

Zitierhinweis

Gostentschnigg, Kurt : recension de : Engelbert Deusch, Die effektiven Konsuln Österreich(-Ungarns) von 1825–1918. Ihre Ausbildung, Arbeitsverhältnisse und Biografien, Köln / Weimar / Wien : Böhlau Verlag, 2017, dans : Südost-Forschungen, 77 (2018), p. 324-327, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d1a48221b2cf409ebf16c6eeb57edaaf>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Engelbert DEUSCH, Die effektiven Konsuln Österreich(-Ungarns) von 1825-1918. Ihre Ausbildung, Arbeitsverhältnisse und Biographien. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2017. 735 S., 11 s/w- und farb. Abb., ISBN 978-3-205-20493-0, € 80,–

Engelbert Deusch hat wieder einmal mit einem Monumentalwerk, dieses Mal von 735 Seiten, aufgewartet. Die neun Hauptkapitel mit den behandelten Themen „Einrichtung österreichischer Konsulate“ (15-32), „Amtlicher Rahmen und Ausbildungsstätten“ (33-70), „Pflichten“ (71-96), „Rechte von effektiven Konsulatsbeamten“ (97-114), „Honorarkonsuln“ (115-118), „Kontrolle“ (119-132), „Repräsentation“ (133-146), „Soziale und humane Aspekte“ (147-160) sowie „Die Konsuln“ (161-716) – mit deren Biographien das mit 556 Seiten bei weitem längste Kapitel – strotzen nur so vor Unterkapiteln, die über alle möglichen Aspekte und Details der Ausbildung, Arbeitsverhältnisse und Biographien der Konsuln Österreich(-Ungarns) von 1825 bis 1918 Auskunft geben. Allein das Inhaltsverzeichnis des Buches ist vier Seiten lang, weshalb es müßig wäre, hier alle Unterkapitel aufzuzählen oder gar zu analysieren. Ich möchte den zur Verfügung stehenden Platz vielmehr dafür nutzen, darauf einzugehen, inwiefern zum Beispiel ich als Albanien-Historiker und Albanologe von diesem Standardwerk profitiere.

Bevor ich dieses Werk aufschlug, bedauerte ich, dass es mir für meine zeitgleich verfasste Monographie „Wissenschaft im Spannungsfeld von Politik und Militär. Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918“¹ noch nicht zur Verfügung gestanden hat. Denn ich dachte, es könnten mir wichtige Informationen für meine eigene Arbeit entgangen sein. Außerdem war ich vorher nicht imstande gewesen, diverse Anfragen zu österreichisch-ungarischen Konsulaten im albanischsprachigen Raum, vor allem bezüglich ihres Eröffnungsdatums, zu beantworten. Als ich dann in Deuschs vorliegender Monographie nach den entsprechenden Antworten suchte, fand ich zu meiner Überraschung keine genauen Angaben. Das hat wohl damit zu tun, dass es nicht so sehr um die Konsulate, sondern vielmehr um die Konsuln geht. Also schlug ich diejenigen Konsuln nach, die mich als Albanologen am meisten interessierten, darunter vor allem folgende drei: Theodor Anton Ippen, August Ritter von Kral und Alfred Adam Ritter von Arbengau Rappaport. Ich wollte wissen, ob ich in ihren Biographien etwas fände, was ich verwenden hätte können. Die Antwort ist: Bis auf einige mir bis dato unbekannte Details der diplomatischen Laufbahn nichts wirklich Wichtiges. Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: Deusch konnte aufgrund der quantitativen Zielsetzung seiner Arbeit – immerhin Hunderte von Biographien! – nicht auch noch in die qualitative Tiefe gehen.

Das wäre aber der nächste Schritt, die nächste Arbeit: Die qualitative Aufarbeitung der quantitativen Lebensläufe der k.u.k.-Konsuln. Eine Möglichkeit wäre die Anwendung der Praxeologie von Pierre Bourdieu. Um in Bourdieuschen Begriffen zu sprechen: Diese Akteure konkurrierten auf der Grundlage ihres Ökonomischen Kapitals, sprich Geldvermögen und materieller Besitz, ihres Kulturellen Kapitals, sprich Bildung und beruf-

liche Stellung, ihres Sozialen Kapitals, sprich Beziehungen und Netzwerke, und ihres Symbolischen Kapitals, sprich Prestige und soziale Reputation, um die Aufrechterhaltung oder Änderung der Machtbeziehungen innerhalb des Politischen Feldes, zu dem auch die Diplomatie gehörte. Nehmen wir diesbezüglich beispielsweise Ippen und Kral näher unter die Lupe.

Ippen machte eine Doppelkarriere als Diplomat und Balkanforscher.² Sein kulturelles Kapital als *Balkanforscher* bestand, nachdem er ja kein albanologisches Fach studiert hatte, in seiner Kennerschaft der orientalischen Sprachen und der Wirtschaftswissenschaften. Sein soziales Kapital ergab sich aus seinen aufgrund der Publikationstätigkeit geknüpften Kontakten zu den Mitarbeitern des Landesmuseums und Balkaninstituts in Sarajewo und der „Geographischen Gesellschaft“ in Wien sowie seinen auf den Forschungsreisen geknüpften Beziehungen in der albanischen Bevölkerung. Sein symbolisches Kapital ergab sich daraus, dass er als der Erforscher der altserbischen Gebiete und der alten Kirchen in Albanien und als der Experte für die Geschichte des Kultusprotektorats, Shkodras und des Shkodraner Berglands sowie für die Geschichte Albaniens im 19. Jh. galt. Ippens kulturelles Kapital als *Diplomat* ergab sich aus der Absolvierung der Orientalischen Akademie in Wien, seiner vorbildlichen konsularischen Karriere vom Vizekonsul über Konsul zum Generalkonsul und seiner Beförderung zum Sektionschef im Ministerium des Äußeren. Sein soziales Kapital bestand in einem immer dichter werdenden Beziehungsnetz, das durch seine vielen konsularischen Stationen und seine anschließende Stellung am Ballhausplatz gesponnen wurde. Seit seiner Zeit als Generalkonsul in Shkodra hatte er sehr gute Kontakte zu einflussreichen Beys in Mittelalbanien und zu den katholischen Stammeschefs in Nordalbanien. Sein symbolisches Kapital erwarb sich Ippen sowohl in der Doppelmonarchie als auch in Albanien. Er war der Initiator der Reform der Albanienpolitik kurz vor der Jahrhundertwende und zu Beginn des 1. Weltkriegs neben Thallóczy, Rappaport und Kral einer der absoluten Albanien-Experten des Ballhausplatzes. Während der Albanien-Aktion um die Jahrhundertwende war er der Hauptakteur vor Ort in Shkodra, wo er einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung eines albanischen Nationalbewusstseins im Sinne der österreichisch-ungarischen Interessen leistete. Seine Stellung als Sektionschef im Ministerium des Äußeren ab 1912 vermehrte natürlich sein Prestige. Dazu kamen im gleichen Jahr seine brillant gemeisterte Beraterrolle auf der Londoner Botschafterkonferenz hinsichtlich der Schaffung eines unabhängigen Albaniens und seine dort präsentierte ethnographische Landkarte der albanischen Gebiete des Osmanischen Reichs als Basis für die Grenzziehungsverhandlungen. Man kann durchaus behaupten, dass keine der diplomatischen Vertretungen in London so exakt über die nationalen Verhältnisse Albaniens unterrichtet war wie die österreichisch-ungarische. Außerdem wurde Ippen von den Albanern verehrt, weil er sich für die Entwicklung der albanischen Sprache, Literatur und des Schulwesens und nicht zuletzt auf der Londoner Botschafterkonferenz für ein unabhängiges und in angemessenen Grenzen konstituiertes Albanien einsetzte.

Kral³ hatte als sein kulturelles Kapital die Absolvierung der Orientalischen Akademie in Wien und seine Karriere vom Vizekonsul über Konsul zum Generalkonsul aufzuweisen. Sein

soziales Kapital ergab sich von selbst durch seine vielen konsularischen Stationen, auf denen er zahlreiche und vielfältige Kontakte in Diplomatenkreisen und unter der albanischen Elite knüpfen konnte. Sein symbolisches Kapital erwarb er sich, wie viele andere Akteure des politischen Felds, einerseits in der Monarchie und andererseits unter den Albanern. Als Konsul in Shkodra erlernte er die albanische Sprache, deren baldige perfekte Beherrschung ihm in den albanischen Siedlungsgebieten des Osmanischen Reichs Tür und Tor öffnete. Er war beständig für die Entstehung eines albanischen Zusammengehörigkeitsgefühls und die nationale Einigung der drei Konfessionen tätig und galt als profunder Kenner des Albanischen und seiner Dialekte, dem nicht nur die Schaffung, sondern auch der Fortbestand der einheitlichen albanischen Schriftsprache zu verdanken war. Bereits in den 1880-er Jahren vertrat er die Meinung, dass eine nationale Einigung in Albanien nur möglich sei, wenn es ein einheitliches Alphabet und eine gemeinsame Schriftsprache gäbe. 1908 richtete Kral den Kongress zur Vereinheitlichung der albanischen Alphabete in Monastir aus, wo er erfolgreich auf das Zustandekommen eines Kompromisses hinwirkte. Während der Annexionskrise leitete er vor Ort in Shkodra die Albanien-Aktion 1908/1909 gegen Montenegro. Zu einem gewaltigen Zuwachs seines symbolischen Kapitals sowohl in der Monarchie als auch in Albanien kam er 1914 im Range eines Generalkonsuls erster Klasse als k.u.k.-Kommissär in der Internationalen Kontrollkommission für Albanien, wo er eng mit den Vertretern der albanischen Regierung Myfit Libohova und Mehdi Frashëri im Sinne der Konsolidierung der Unabhängigkeit Albaniens zusammenarbeitete. Er zeichnete sich in derselben in hervorragender Weise aus, besonders während der Verhandlungen in Korfu und der Auseinandersetzung mit den mittelalbanischen Aufständischen in Shijak Ende Mai 1914, als er, sein eigenes Leben aufs Spiel setzend, erfolgreich zwischen den feindlichen Parteien vermittelte. Als könnte es prestigemäßig überhaupt noch eine Steigerung geben, so wurden in der Zeit, als er Zivillandeskommissär der k.u.k.-Militärverwaltung Albaniens war, auf seinen Antrag hin folgende Meilensteine erreicht: Die Errichtung der Ministerien ähnlichen Generaldirektionen für Finanzen, Unterricht und Justiz mit albanischen Funktionären an der Spitze; die Schaffung der höchsten unabhängigen muslimischen Behörde „Obermufti“; die Gründung der Literarischen Kommission durch Gjergj Fishta und Luigj Gurakuqi, welche alle amtlichen Verfügungen der albanischen Zivil- und der fremden Militärbehörden sowie alle amtlichen Publikationen, Schulbücher usw. vor ihrer Herausgabe in Hinblick auf eine korrekte und einheitliche albanische Ausdrucksweise kontrollierte; die Etablierung der Direktion für Statistik, die die erste Volkszählung durchführte und die Einführung von Familiennamen usw. veranlasste. Außerdem war es Kral zu verdanken, dass das Albanische zur alleinigen Amtssprache im k.u.k. besetzten Teil Albaniens erklärt wurde, wodurch die Einheimischen zur Erlernung der albanischen Schrift nach dem Alphabet von Monastir und zur Bildung einer einheitlichen Orthographie und Schriftsprache motiviert wurden. Die unter der Aufsicht Krals ausgewählten albanischen Beamten bewährten sich und behielten ihre Stellung auch unter den nachfolgenden Regierungen. Das damals geschaffene Verwaltungssystem bildete bis in die Zwischenkriegszeit die Basis der albanischen Verwaltung. Wenn man all diese Verdienste bedenkt, kann man nachvollziehen, warum Kral

bereits 1913 von Kaiser Franz Josef die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen und er 1917 von Kaiser Karl in den Ritterstand erhoben worden ist.

Die Kritik an Deuschs Buch lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Wie schon in seiner Mammutmonographie über das Kultusprotektorat bietet der große Systematiker Deusch wieder nur eine kurze Einleitung ohne gezielte Fragestellungen und im endlos scheinenden Hauptteil eine deskriptive Aneinanderreihung von Informationen, Details und Quellenzitaten ohne eine analysierende Schlussfolgerung am Ende; nichtsdestotrotz wird diese Arbeit aufgrund der gebotenen Fülle an Themen und Daten für lange Zeit ein Nachschlagewerk zur Erstorientierung über die k.u.k.-Konsuln vor der Vertiefung in verwandte, weiterführende Fragen bleiben.

Graz

Kurt Gostentschnigg

¹ Kurt GOSTENTSCHNIGG, *Wissenschaft im Spannungsfeld von Politik und Militär. Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918*. Wiesbaden 2018.

² Ebenda, 234f., 427f.

³ Ebenda, 429-431.

Rasim MARZ, Ali Pascha. Europas vergessener Staatsmann. Berlin: Frank und Timme 2016 (Geschichtswissenschaft, 26). 260 S., 18 Abb. u. Kt., ISBN 978-3-7329-0247-7, € 34,80

Beim Lesen stellt sich die Frage, was das Buch „Ali Pascha. Europas vergessener Staatsmann“ eigentlich sein möchte. Das Vorwort des Autors Rasim Marz sollte hier weiterhelfen, und seine Ziele formuliert der Autor klar: Marz will die „Biografie“ eines der wichtigsten Vertreter „der osmanischen Diplomatiegeschichte des 19. Jahrhunderts“ schreiben, die schwerpunktmäßig „die europäische Außenpolitik“ betrachtet, wobei der Autor auch „die kulturellen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekte dieser Epoche“ nicht vernachlässigen möchte (12). Die Figur Mehmed Emin Ali Pascha stellt der Autor in eine Reihe mit bekannten europäischen Staatsmännern: „Napoleon, Metternich und Bismarck“ (11). Alle drei sind berühmte Persönlichkeiten – im Gegensatz zu Ali. Und hier scheint Marz, der in den vergangenen Jahren noch andere Titel¹ zum Osmanischen Reich veröffentlicht hat, mit seiner Monographie ansetzen zu wollen.

In sieben Kapiteln zeichnet der Autor das politische Leben Alis nach und geht dabei meist chronologisch vor. Entsprechend beginnt das Buch mit dem Kapitel „Der Sohn des Pförtners“ (15-36). Der Leser erfährt, wie Ali, 1815 in einem Armenviertel von Konstantinopel geboren und Sohn eines Pförtners einer Moschee, seine berufliche Laufbahn beginnt: Nach der Koranschule wird er als Schreiber beim Staatssekretariat des Sultans